

Prager Frühling 1968:

Panzer retten die Büi

In der Nacht zum 21. August 1968 drangen sowjetische Militärs mit Panzern und Flugzeugen in das „sozialistische Bruderland“ CSSR ein. Unterstützt von Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten DDR, Ungarn, Polen und Bulgarien besetzten sie alle Flughäfen und größeren Städte, entmachten die Regierung samt kommunistischer Parteispitze, setzten geflüchtete Organe an deren Stellen und unterdrückten jeglichen Widerstand.

Heute - 20 Jahre nach dem Drama - versucht ein anderer Parteichef, allerdings nicht in Prag, sondern in Moskau, einen politischen Frühling herbeizureden. In Prag war 1968 von einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ die Rede - Gorbatschow in Moskau nennt es 1988 „Perestroika“ (wirtschaftliche Umgestaltung) und „Glasnost“ (demokratische Durchsichtigkeit). Hat er größere Erfolgsaussichten als Dubcek, der Prager Reformler? Anders gefragt: Warum scheiterte Dubcek überhaupt? Hatte er vor, als „konterrevolutionärer imperialistischer Agent den Kapitalismus wieder einzuführen“, wie Dr. ... behaupteten? Oder meinte er es ernst mit dem demokratischen Sozialismus, von dem er ständig sprach? Sind die bürokratischen Staatsapparate in Osteuropa in der Lage, sich selbst wegzureformieren? Welcher Natur waren die Ereignisse von 1967/68 in der CSSR? Nur wer auf diese Fragen die richtigen Antworten findet, hat eine Chance, die Perspektiven für die Zukunft zu verstehen.

Wirtschaftliche Probleme

Überwacht von der Roten Armee entstand in der CSSR zwischen 1945 und 1948 eine Gesellschaft, die ein genaues Abbild der stalinistischen Sowjetunion war. Allerdings entstanden schon von Anfang an ernsthafte ökonomische Schwierigkeiten. Die bürokratischen Wirtschaftspläne, erstellt ohne die Verbesserungsvorschläge richtiger Arbeiterräte, legten dem Aufbau der Industrie mehr Fesseln an, als daß sie ihn vorwärtstrieben. Ohne die frische Atmosphäre der Kritikfreiheit erreichten sie nur relativ kümmerliche Wachstumsraten.



Dieser Prager Jugendliche demonstriert auf seine Weise für Dubcek und seine Ideen.

Im Oktober 1967 machten viele Prager Studenten ihrer Unzufriedenheit über die wirtschaftliche und politische Lage in einer Demonstration Luft. Unmittelbarer Anlaß war ein Stromausfall, der sie im Dunkeln sitzen ließ und an wichtigen Prüfungsvorbereitungen hinderte. Die Polizei ging mit großer Brutalität gegen die Studenten vor, aber eben diese Brutalität brachte die Bevölkerung auf die Seite der Jugend.

Auch unter den slowakischen Volksgruppen war schon seit Jahren die Mißstimmung stark angewachsen, weil in der Slowakei relativ mehr Steuern kassiert, aber weniger Ausgaben und Investitionen getätigt wurden als in der Rest-Tschechei (Böhmen und Mähren).

Zwei Flügel bilden sich

Die Kritik am KP-Chef und Staatspräsidenten Novotný, einem eingeleichteten Stalinisten, wuchs. Alles in allem staute sich ein enormer Druck

von unten an, der nur noch mühsam unter Kontrolle gehalten wurde. Die Regierenden spürten den Boden unter den Füßen wanken und befürchteten eine gesellschaftliche Explosion, falls sie nicht bald Gegenmaßnahmen ergreifen. Die Frage war nur: welche Gegenmaßnahmen?

Schon seit der akuten Wirtschaftskrise von 1962-64 hatten sich innerhalb des „Apparates“ zwei verschiedene Flü-

gel gebildet. Der linke Flügel, die slowakischen Teil-KP, ist zu diesem Zeitpunkt international noch wenig bekannt, aber in der Slowakei ziemlich beliebt. Er sollte zur Symbolfigur der folgenden Entwicklung werden. Vorläufig kündigt er nur eine begrenzte Liberalisierung an.

Weil im Rahmen der „Mobilisierung“ anfänglich begrenzte Medienfreiheit gewährt werden muß, um die alteingesessene Betonfraktion zu kritisieren und zu schwächen, wittern die Massen Morgenluft. Jahrelang waren sie brutal unterdrückt worden. Und nun plötzlich freier Meinungsstreit und offene Kritik, sogar in den offiziellen Zeitungen, im Fernsehen und Rundfunk? Das ließ aufhorchen!

Doch der starrsinnige konservative Flügel innerhalb des Staats- und Partei-

apparat war noch einmal alles auf eine Karte setzen. Generalmajor Sejna, Politchef der Armee und Günstling Novotnýs, versucht für einen Staatsstreich die Armee zu mobilisieren. Das Vorhaben scheitert kläglich - es wird bereits im Planungsstadium durch den Dubcek-treuen General Prehlik aufgedeckt. Kein Wunder: Die Mächtigen-Putschisten hatten gemeinsam mit Novotnýs Innenminister Kudrna und dem obersten Staatsanwalt Bartuska eine Liste von 1032 Oppositionellen vorbereitet, die kaltzustellen wären - zuoberst die Namen Sik, Dubcek und ... Prehlik!

Die Reformer bremsen vergeblich

Nach seinem Rücktritt als Staatspräsident wird Novotný durch den „Liberalen“ Svoboda ersetzt. Vom Krenl aus



Am Tag nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen fand in der CSSR ein Generalstreik statt. Viele Arbeiter in Prag versammelten sich auf dem Wenzelsplatz.

gel herangebildet: „liberale Technokraten“ einerseits, „konservative Erz-Stalinisten“ andererseits, dazwischen natürlich jede Menge schwankender Elemente.

Die Konservativen waren nicht willens, am alten System viel zu ändern, oder größere Zugeständnisse zu machen. Sie mühten sich, die wirtschaftliche Krise durch Ausharren durchzustehen und neues Wachstum durch größere Repression anzustacheln. Die Technokraten hingegen schlugen Wirtschaftsreformen vor. Sie wollten die von Prag ausgeübten Kontrollen dezentralisieren und „mehr Markt als Plan“ (aber das: Staats Eigentum behalten). Am wichtigsten: Die einzelnen Fabriken und Unternehmungen - vor allem deren leitende Direktoren und Manager, weniger die Arbeiter und Angestellten - sollten größeren Spielraum erhalten, um eigene Entscheidungen über Preise, Löhne, Investitionen und Pläne zu fällen, natürlich mit der Aussicht auf dickere Prämien und fettere Privilegien im Erfolgsfalle. Außerdem repräsentierten die Reformer denjenigen Teil der Bürokratie, der sich der direkten Kontrolle durch Moskau entziehen und die Abhängigkeit von ihren stalinistischen Über-Heeren lockern wollten, um mehr Macht im „eigenen“ Lande zu gewinnen.

Die Reformer setzen sich durch

Im Dezember 1967 gewinnen die Technokraten im Zentralkomitee die Oberhand. Sie bringen eine zusammengefügte Mehrheit aus reformwilligen Wirtschaftsfachleuten, unzufriedenen Intellektuellen und empörten Slowaken hinter sich. Ein gewisser Alexander Dubcek ein Slowake, vorher Chef der

waren die Entwicklungen in der CSSR mit zunehmender Sorge beobachtet worden. Hatte Dubcek die Dinge noch in der Hand? Dubcek wird im Verlauf des Frühjahrs mehrmals ermahnt, gewarnt und unter Druck gesetzt: in Telefongesprächen mit Breschnew, durch Briefe, durch Besuche des Sowjetbotschafters, auf gemeinsamen Konferenzen. Dubcek pariert. Am 11. April wartet er in einer Rundfunkansprache vor „übertriebenen Ansprüchen und Erwartungen“. Er wirft den Journalisten vor, mit der neuen Pressefreiheit „unverantwortlich“ umzugehen, „über-eilte Schlussfolgerungen“ zu verbreiten und „falsche Forderungen“ zu stellen. Er verlangt Zurückhaltung.

Doch die Bremsen greifen nicht mehr. Die Lawine, die in Gang gekommen war, stürzt unaufhaltsam zu Tal. Forderungen nach Lohnerhöhungen



„Dubcek, halte aus“, steht auf diesem Kinderwagen. Für viele Menschen war der Parteichef zum Symbol ihrer Hoffnungen geworden.

werden laut. Gehaltskürzungen für Funktionäre werden verlangt, Aufhebung ihrer Privilegien. Ja, sogar Abschaffung der Posten der Fabrikdirektoren ist in der Diskussion. War vorher der Rücktritt des konservativen Staatspräsidenten Novotný das Ziel, so wird jetzt nach Beseitigung dieses Staatsapparates überhaupt gerufen.

In Rude Pravo, der kommunistischen Tageszeitung, beginnt eine Debatte über Struktur und Funktion noch zu bildender Arbeiterräte in den Fabriken. In manchen Betrieben werden solche Räte schon gebildet, ohne daß die Arbeiter erst abgewartet hätten, bis das entsprechende Gesetz verabschiedet ist. Eine politische Revolution gegen die Bürokratie reift heran.

Mit Schrecken registrieren die Machthaber in den Nachbarstaaten die außer Rand und Band geratene Entwicklung. Sie sorgen sich, die Prager Vorgänge könnten ansteckend auf ihre „eigenen“ Arbeiterklassen wirken, und sie dazu anspornen, ebenfalls den Weg der politischen Revolution einzuschlagen.

Im Juni lassen sie auf tschechoslowakischem Boden Warschauer-Pakt-Truppen aus fünf Ländern „üben“. Die Drohgeste wird dadurch verstärkt, daß die Truppen nach Ende der Übung am 2. Juli nicht abgezogen werden. Am 15. Juli unterschreiben die KPs Bulgariens, Ungarns, der DDR, Polens und der Sowjetunion den „Warschauer Brief“. Der Brief droht der CSSR mit Eingreifen, falls die tschechische Führung die Situation nicht meistert.

Am 3. August findet eine Gipfelkonferenz in Bratislava statt, an der Dubcek teilnimmt. Die CSSR-Führung akzeptiert ein Ultimatum: Alle fremden Truppen werden abgezogen, falls in Prag die öffentliche Kritik gebremst und antisowjetische Gruppen unterdrückt würden. Die Truppen ziehen tatsächlich ab ...

Am 19. August erhält Dubcek einen Brief des Politbüros der KPdSU, das ihm vorwirft, die „Vereinbarung“ von Bratislava nicht eingehalten zu haben. Am späten Abend des 20. beginnt der Einmarsch. Am nächsten Morgen ist Prag besetzt, ebenso wie alle Flügel des Landes und die übrigen Städte. Dubcek wird von seinem eigenen, den tschechischen (1) Staatssicherheitsdienst verhaftet und nach Moskau entführt. Anderen führenden Reformern ergeht es kein Haar besser. Eine Verleumdung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS begründet den Einmarsch der 500.000 Soldaten so: Sie seien „von aufrechten Kommunisten und Internationalisten zu Hilfe gerufen worden, um die Gefahr einer ausländischen Invasion (1) und kapitalistischen Konterrevolution abzuwenden“.

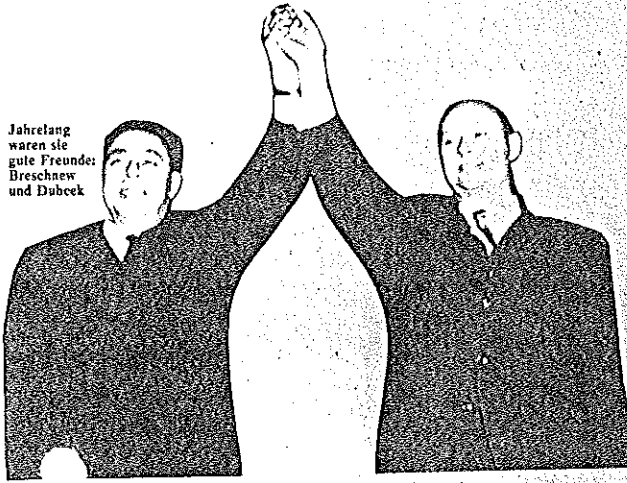
Kapitalistische Restauration?

Bestand in der CSSR 1968 - nach mehr als 20 Jahren „Sozialismus“ - tatsächlich die Gefahr einer kapitalistischen Restauration? Borgen die Dezentralisierungsmaßnahmen des Prager Frühlings wirklich das Risiko, Staats-eigentum und Produktionsplan wieder abzuschaffen?

Die Antwort fällt leicht. Nie hatte Dubcek die Absicht, andere Parteien

rokratie

Jahrelang waren sie gute Freunde: Breschnew und Dubcek



lassen und damit die Ein-Partei-ktatur der KP zu gefährden. Seine wirtschaftlichen Maßnahmen hatten sogar ein gewisses Vorbild aus Moskau. In der UdSSR selbst war unter Chruschtschow Mitte der 50er Jahre bis Anfang der 60er Jahre eine weitreichende Dezentralisierung der Wirtschaft eingeleitet worden, um Mängel und Engpässe zu beheben. Sie schlug fehl, weil diese rabiate Kur schlimmer war, als das Übel, das sie heilen sollte: Die zentrale staatliche Planung wurde dadurch nicht abgeschafft, aber untergraben und geschwächt. Statt einer effektiveren entstanden in den einzelnen Republiken 13 regionale, ebenso erfolglose Planungsbehörden.

Moskaus Reaktion auf diese Sackgasse: eine fast panikartige Rückzentralisierung und die Einführung der Todesstrafe für „Korruption“.

Zweifellos hatten die KP-Technokraten in der CSSR ursprünglich nichts anderes im Sinn als ihre Moskauer Leitbilder. So wenig wie Dubcek wollten die tschechischen und slowakischen Arbeiter die 1948 verstaatlichten Fabriken wieder den alten Besitzern zurückgeben, die doch im Krieg größtenteils mit den Nazis zusammengearbeitet hatten. Als im September (also nach dem Einbruch) westliche Medien eine Umfrage durchführten, mußten sie verblüfft feststellen, daß 95% der Befragten das staatliche Eigentum an Produktionsmitteln und die Planung der Wirtschaft gutheißen.

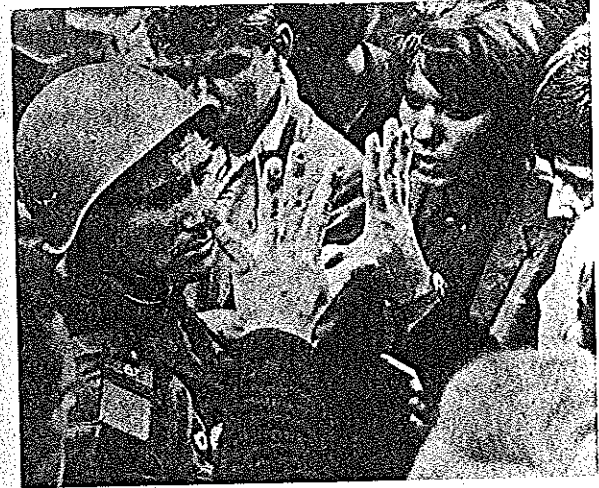
In der freien Atmosphäre des Prager Frühlings erblühten natürlich alle möglichen sozialistischen Ideen und reiften politische Tendenzen, die der künftigen Entwicklung einer Arbeiterdemokratie nur gutgetan hätten. Als die Panzer rollten, waren z.B. bereits die Druckplatten von Trotzkis „Verräterer Revolution“ in die Presse gespannt. Eine sozialistische Arbeiterdemokratie hätte selbstverständlich mit der Entmachtung der Bürokratie und der Bildung von Räten allen Tendenzen, Gruppen und Parteien freie Betätigung gewährt, die das Staatseigentum an den hauptsächlichen Produktionsmitteln und das Prinzip einer demokratisch geplanten Wirtschaft nicht mit Waffengewalt beseitigen wollen.

War Dubcek, der Reformler, der „demokratische Sozialist“? Hätten er und seine Fraktion die Hoffnungen der tschechischen Arbeiter nach mehr Demokratie erfüllt? Dubcek und seine Gruppe hatten keine Gelegenheit, dies endgültig zu beweisen. Aber eines ist sicher: Sie alle waren langjährige Funktionäre der KP, besaßen riesige materielle Privilegien und waren in einem Apparat großgeworden, der nur zur Unterdrückung der Arbeiterklasse diente und dessen einziges Interesse die Selbsterhaltung der Macht war, um seine schmarotzerische Stellung zu halten. Wer hat je erlebt, daß sich solche Apparate selbst wegreformieren? Und eine sozialistische Demokratie ist nur möglich, wenn dieser Apparat verschwindet.

Dubcek selbst war in der Sowjetunion als Sohn eines Mitbegründers der slowakischen KP aufgewachsen. Er wurde zum treuen Funktionär des Apparats, ohne Zweifel an der führenden Rolle der Sowjetunion. Seine Jahre an der Moskauer Parteihochschule 1953 bis 1958, wo er „russische Methoden“ aus erster Hand erlernte, schloß er mit der Note „Eins“ ab. Zuvor, während der schrecklichen Jahre der anti-titoistischen Schauprozesse und der Säuberungen war er strebsam und unauffällig genug gewesen, um sie ohne Kratzer hinter sich zu bringen. Er war eng mit Janos Kadar (Ungarns KP-Chef) befreundet (der 1956 zum Schlächter des

machte ihn für die Reformvorschläge der Technokraten zugänglich. Es half ihm, sich sogar an ihre Spitze zu stellen. Nicht Dubcek und seine Anhänger hatten die Krise in der tschechoslowakischen Gesellschaft herbeigeführt. Umgekehrt - es war die Krise, die sowohl die Dubcek-Gruppe schuf, wie auch die Gährung unter den Massen produzierte, welche diese Gruppe unter allen Umständen (jedoch mit anderen Mitteln als die „Konservativen“) drosseln wollte. Bereits in der zweiten Juniwoche hatte General Pchlik versucht, Dubcek zu geeigneten Gegenmaßnahmen zu veranlassen, die eine bewaffnete Intervention der „Verbündeten“ abwehren könnten. Pchlik wußte, daß 175.000 CSSR-Soldaten das Land unmöglich gegen einen Angreifer zu verteidigen vermögen, der über eine Million Mann zum Einsatz bringen kann. Seiner Meinung nach war es aber möglich, „wenigstens die großen Städte zu halten, während zivile Partisanenverbande vom flachen Land aus den ‚Feind‘ daran hindern könnten, das ganze Land in den Besitz zu ‚nehmen‘.“

Solche eine Strategie war, rein militärisch gesehen, nicht so weit hergeholt, wie es zunächst scheint: Unter den Warschauer-Pakt-Armeen befanden sich Soldaten aus Völkern Polens, Ungarns, aus der Ukraine und aus Rußland selbst, deren Unzufriedenheit mit der bürokratischen Herrschaft durch einen größeren, revolutionären Konflikt in der CSSR einen weiteren massiven Anstoß erhalten hate. Die dramatischen Ereignisse in Polen zwei Jahre später zeigten, wie trocken der Zunder bereits war. Aber Dubcek wies Pchliks Vorschlag zurück und enthielt ihn stattdessen von seinen militärischen Posten. Als die 3000 Panzer und die 500.000 Soldaten die tschechischen Städte besetzten, reagiert die Bevölkerung spontan auf die einzig richtige Weise: Sie appellieren in Flugblättern, persönlichen Gesprächen, Radiosendungen, Plakaten und Sprechboren an die Soldaten, fordern sie zur Verbrüderung und zum Rückzug auf und erklären ihnen Dubceks Reformprogramm. Die Soldaten werden versichert, „Verschiedene Einheiten müssen ausgetauscht werden. Ihre Offiziere verbieten ihnen den direkten Kontakt mit den Tschechen. Sie hämmern Ihnen ein, was ihre Aufgabe sei: eine ‚faschistische



Die Tschechen erklären den sowjetischen Soldaten den „Reformkurs“ und ihre Forderungen. Viele Soldaten wußten gar nicht, wo sie waren, sie glaubten, sie seien in West-Deutschland freigelassen.

Die Schergen, die unterwegs sind, um führende Reformler zu verhaften, finden kaum eine Adresse. Alle Straenschilder in Prag tragen plötzlich die Aufschrift „Dubcek-Straße“, an hunderttausenden Klingelschildern lesen die Besucher Dubcek, Hausnummern sind entfernt. Den Besatzern wird Nahrung, Auskunft und Wasser verweigert. Angeblich defekte Lokomotiven blockieren Schienenstrecken. Uberlandwegweiser sind abmontiert oder zeigen nur noch eine Richtung: Moskau 2000 km. Wandzeitungen, Transparente und Flugschriften kursieren in Massen. Der staatliche Rundfunk ist über Geheimwahler immer noch zu empfangen: Er informiert, organisiert und übermittelt Botschaften: sich versteckt haltender Führer.

Ironie, Witz und Galgenhumor zeugen von der Stimmung. Vor einer Entbindungsklinik lasen russische Soldaten folgende Worte: „Hilff! Schickt mehr Panzer - 12 Konterrevolutionare wurden hier heute Nacht geboren.“ 48 Stunden, nachdem die Truppen in

sind zwar noch da, aber Dubcek ist weiterhin Erster Sekretär der KP. Das sieht wie ein Sieg aus ... bis sich die Heimkehrer an die Arbeit machen: Sie rufen zur „Mäßigung“ auf, predigen „Zurückhaltung“ und verlangen ein Ende der Demonstrationen gegen die UdSSR.

Der größte Teil der Jugend und der Arbeiter hatte gehofft, ihr Held Dubcek würde die Führung des Widerstandes übernehmen. Wie eine kalte Dusche für ihre Begeisterung wirkt es, als er nur von „Normalisierung“ und „Ruhe und Ordnung“ spricht. Am 31. August kündigt Dubcek die Wiedereinführung der Pressezensur an.

Debecs Biograph William Shawcross schreibt: „Dubcek muß sehr wohl gewußt haben, daß seine Wiedereinstellung in den Augen der Sowjets nur eine zeitweilige und höchst unerwünschte Zweckmanahme war. Man würde ihn beseitigen, sobald seine endgaltige Absetzung politisch vertretbar war. Das heißt mit anderen Worten, sobald er sein Charisma verloren habe, Einigkeit und Widerstandesgeist des Volkes gebrochen und willfährige Kollaborateure gefunden sein würden. Man schickte ihn am 26. August aus Moskau zurück, damit er sich selbst, seine Reformbewegung und seine Ausstrahlungskraft zerstöre. Er wurde zurückgeschickt, um seine Ideale selbst zu vernichten.“

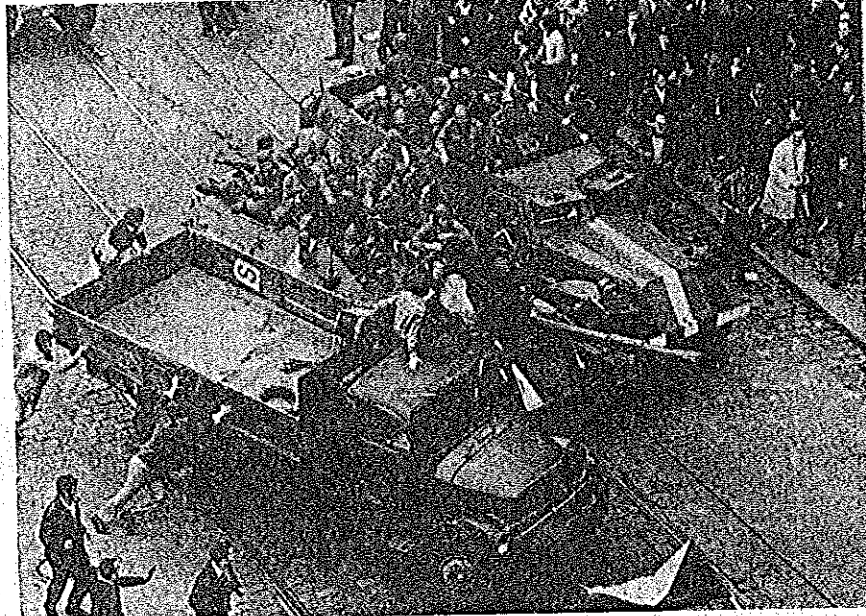
So kam es. Die meisten ehemaligen Reformler wurden nach und nach entmachtet, oder sie paten sich an. Andere gingen in den Westen. Dubcek wird im April '69 als Erster Sekretär entmachtet und auf den (machtlosen) Posten des Parlamentspräsidenten abgeschoben, im September aus dem Parteiprasidium entfernt, im Oktober als Parlamentspräsident abgewählt, im Dezember als Botschafter in die Türkei geschickt und im März 1970 aus der Partei ausgeschlossen.

Als zum ersten Jahrestag des Einmarsches, am 20. August 1969, große Demonstrationen für Dubcek, für neue Reformen und für den Truppenabzug erwartet werden, ruft Dubcek persönlich zum Zu-Hause-Bleiben auf. Als es trotzdem zu großen Kundgebungen gegen Polizei und Panzer, werden sofort AusnahmeGesetze in Kraft gesetzt. Sie tragen die Unterschrift des Parlamentspräsidenten - Dubcek!

Am 31. August 1969 sollte er noch einmal in einer Rede vor dem ZK seine Rolle als Reformler rechtfertigen und den Einmarsch 12 Monate zuvor für überflüssig erklären: „Vor dem 21. August (1969) war ein neues Gesetz über die Nationale Front in Vorbereitung. Diesem Gesetz lag die Absicht zugrunde, die Bildung neuer politischer Parteien unmöglich zu machen ...“

„Wenn dies zutrifft“, so schreibt Shawcross, „dann hatten die ‚Tauben‘ im Krem! recht. Wenn sie etwas mehr Geduld gehabt hatzen, wäre die Invasion gar nicht mehr nötig gewesen - Dubcek war sowieso im Begriff, ihnen die Arbeit abzunehmen ... Das Prager Experiment einer sozialistischen Demokratie“ war fehlschlagen.“

Shawcross müßte ergänzen: Ein solches Experiment muß nicht zwangsläufig scheitern. Es könnte gelingen, wenn es auf einer politischen Revolution basiert, die den herrschenden bürokratischen Apparat zerschlägt. Der Apparat selbst wird nur solche Reformen anstreben, die seine Herrschaft festigen. Kurt Pfeiffel, Stuttgart Jungsozialist



Mit großem Mut und Einfallsreichtum leistete die Bevölkerung der CSSR Widerstand: Hier schleichen Jugendliche einen LKW vor einen sowjetischen Panzer.

ungarischen Arbeiteraufstandes geworden war) und ging mit ihm regelmäßig zur Jagd im gemeinsamen Grenzgebiet beider Länder.

Dubcek: nicht Führer, sondern Geschobener

Er hatte in den Chor eingestimmt, der Slansky (Generalsekretär der KP, der 1952 im Rahmen einer „Sauberungswelle“ zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde) als „Verräter“ und „imperialistischen Agenten“ verurteilt hatte; 1968 distanzierte er sich vom Slansky-Prozess: Bei aller persönlichen Bescheidenheit, die ihm nachgesagt wird - ein mutiger Held war er nicht, er hatte höchstens ein gutes Gespür für die Erfordernisse der Zeit. Dieses Gespür

Konterrevolution“ zu verhindern.

Eigentlich wollten die Krem!-Herren nach dem Einmarsch schnellstmöglich eine neue Kollaborationsregierung zusammenstellen, die sich für die Intervention auch noch bedankt und die Dubcek-Reformen verflucht. Einige Bewerber für die Ministerposten waren auch schnell zur Stelle: wiederauftauchende Novotny-Leute ebenso wie einige ex-Reformler, die noch schnell die Hemden wechselten.

Aber der Widerstand - vor allem der Jugend und der Arbeiter - ist unerwartet groß. Zu ihrer Verblüffung verweigert auch noch Ministerpräsident Svoboda die Ernennung einer neuen Regierung. Bestärkt von den Ereignissen auf den Straßen verlangt er sogar Dubceks

Prag eingetroffen waren, erkannte die Krem!-Spitze den Schnitzer, den sie begehrt hatte, und beschloß, ihn mit Dubceks Hilfe wieder auszubugeln. Sie wollte keine andere Kollaborationsregierung in Prag mehr, sondern sie wollte die Dubcek-Gruppe zur Kollaboration zwingen. Dieses gelang wider Erwarten gut. Dubcek kam „frei“. Andere Reformler wurden nach Moskau geflogen - diesmal nicht in Handschellen, sondern als Verhandlungspartner.

Die Reformler

leiten die Repression ein

Die Führer des Prager Frühlings gehen nach. Am 27. August kehren sie als freie Leute nach Prag zurück. Sie werden begeistert empfangen. Die Besatzer